Ohne Grenzen – mehr Wachstum!

»Baukultur ist … das Ringen aller Beteiligten um das beste Ergebnis.«

Frauke Burgdorff, Oliver Brügge (S. 125)

Nach dem Fall der Mauer 1989, der Auflösung der Sowjetunion 1991 und der Freizügigkeit des Europäischen Binnenmarkts strömten die Menschen nach Westen, was städtebauliche Lösungen erforderte. Der gleichzeitige Abzug ausländischer Streitkräfte und die Verkleinerung der Bundeswehr machten zwar viele Flächen frei, der Bedarf erforderte aber darüber hinaus auch die Inanpruchnahme bisher nicht bebauter Landschaft in einem so nicht mehr üblichen Umfang. Der sparsame Umgang mit Grund und Boden, höhere bauliche Dichten, Aspekte des Klima- und des Immissionsschutzes sowie die Bewältigung der Verkehrsprobleme bestimmten zunehmend den städtebaulichen und architektonischen Diskurs.

Rieselfeld von oben (S.29)

Rieselfeldallee mit Bahntrasse (S.29)

Wohnstraße (S.29)

Mathilde-Otto-Platz (S.29)

Wasserspielplatz (S.29)

Reihenhäuser mit Garten (S.29)

28 Stadtteil Rieselfeld, Freiburg i. B.

1991–2016
Städtebau: Architektengemeinschaft Böwer · Eith · Murken · Spieker, Freiburg – H. R. Güdemann, Lörrach – Manfred Morlock, Schallstadt – Bernd Meier, Freiburg

Angesichts der großen Wohnungsnachfrage plante die Stadt 1991 eine Bebauung auf dem früheren Rieselfeld für 12.000 Menschen und 1.000 Arbeitsplätze. Ziel war ein urbaner Stadtteil mit vielfältiger Nutzungsmischung und hohen ökologischen Qualitäten. Diese städtebaulichen Ziele konnten über Verträge umgesetzt werden, da die Stadt Eigentümerin der Fläche war. Schon im Ideenwettbewerb 1992 war die Reduzierung von Treibhausgasen eine wichtige Aufgabenstellung. Daher wurde eine kompakte, flächensparende Bebauungsstruktur entwickelt. Alle Gebäude mussten die gesetzlichen Vorgaben zum Energieverbrauch um mehr als 20 Prozent unterschreiten. Das Verkehrskonzept räumte umweltfreundlichen Verkehrsarten absolute Priorität ein. Die Stadtbahn mit 3 Haltestellen nahm bereits 1997, ein Jahr nach Bezug der ersten Wohnungen, den Betrieb auf. Ein engmaschiges Fuß- und Radwegenetz trägt ebenfalls zur nachhaltigen Mobilität bei.

Sowohl Bauträger als auch Baugruppen konnten Projekte entwickeln, wobei große Wohnblöcke vermieden und auf ausgewogene Sozialstrukturen geachtet wurde. Das ökologische Konzept beinhaltet die Versickerung von Regenwasser, eine minimale Bodenversiegelung sowie ein Grünkonzept aus gemeinsamen grünen Blockinnenbereichen und hochwertigen Grünflächen.

Der Stadtteil Rieselfeld stellt durch die konsequente Umsetzung ökologischer Maßnahmen einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz im Städtebau dar und hat im In- und Ausland große Beachtung gefunden. Das Projekt zeigt, wie bei großen Stadtteilentwicklungen eine attraktive urbane Struktur entstehen kann. Das Rieselfeld ist ein höchst lebendiger und lebenswerter Stadtteil für Menschen jeden Alters und jeder Lebenssituation, für Mieter und Eigentümer.

Attraktive Uferpromenade als Bestandteil des Stadtgartens (S.30)

30 Stadtgarten, Böblingen

1989–1996
Janson + Wolfrum / Schmeizer + Bezzenberger

Die Lösung für die Erweiterung der Kongresshalle war 1989 Ergebnis eines Ideenwettbewerbs und sollte im Rahmen einer Landesgartenschau umgesetzt werden. Nach dem Zuschlag für das Jahr 1996 stand die Durchführung wegen sinkender Gewerbesteuereinnahmen mehrmals auf der Kippe, konnte aber schließlich verkleinert umgesetzt werden. Dauerhaft bleibt der Stadt davon eine hochwertige Naherholungsfläche, die unter anderem mit dem Kulturprogramm »Sommer am See«, für das auch die Landesgartenschau Impulsgeber war, bespielt wird.

Straße im Loretto-Quartier (S.31)

31 Französ. Viertel und Loretto Areal, Tübingen

1990–2008
LEHEndrei / Stadt Tübingen / Baugemeinschaften und Einzelbauherren

Auf Brachen der Hindenburg- und Loretto-Kaserne nutzte die Stadt die Chance, dringend benötigten Wohnraum und Gewerbeflächen zu schaffen. Durch bewusste Nutzungsmischung, kleinteilige Parzellierung sowie soziale, typologische und funktionale Vielfalt entstand ein beispielgebendes urbanes Quartier. Im Erdgeschoss der Neubauten mussten Gewerbeeinheiten realisiert werden, ansonsten wurde wenig reguliert. Attraktiv gestaltete öffentliche Flächen gleichen die Dichte der Bebauung aus.

Die Landschaftstreppe als Rückgrat des Stadtteils (S.31)

32 Scharnhauser Park, Ostfildern

1990–2016
Janson Wolfrum (Städtebaulicher Ideenwettbewerb)

Auf 140 Hektar der »Nellingen Barracks« entstand ein Stadtteil für rund 9.000 Einwohner und 2.500 Arbeitsplätze. Durch das Gebiet verläuft die einzigartige »Landschaftstreppe« als großzügiger Freiraum aber auch zur Pufferung von Regenwasser bei Starkregen. Die Infrastruktur mit Kindergarten, Schule, Vollsortimenter und Stadtbahn wurde frühzeitig fertiggestellt. Wegen seiner energieeffizienten Gebäude und der Nutzung regenerativer Energiequellen gilt der Scharnhauser Park als ökologisch beispielgebende Siedlungsentwicklung.

Das Gebäude orientiert sich zur Sonne hin (S.32)

33 Heliotrop, Freiburg i. B.

1994
Rolf Disch

Das Heliotrop® war das erste Haus, das mehr Energie produziert, als in ihm verbraucht wird. Damit setzte es als Experimentierhaus neue technische Maßstäbe. Das Solarhaus hat eine große, sich zur Sonne drehende Photovoltaikanlage zur Stromgewinnung sowie Röhrenkollektoren zur Warmwasser- und Heizwärmeversorgung und wendet sich zudem an heißen Tagen von der Sonne ab, an kalten zu ihr hin. Die Nutzung von Regenwasser, Komposttoiletten sowie eine Schilfkläranlage kommen als Besonderheiten des Konzepts hinzu.

Blick zur Stadt vom unteren Schulhof (Hauptzugang) (S.33)

34 Gymnasium, Pfullendorf

1994–1997
Prof. Christine Remensperger

Das Innere des Gebäudes ist um eine Halle organisiert, die Eingangshof und Pausenhof verbindet und die Topografie der Landschaft auch im Inneren erlebbar macht. Die Kompaktheit des in hochwertiger Sichtbetonoptik ausgeführten Gebäudes ermöglicht eine gute passive Solarenergienutzung und spart durch eine tageslichtabhängige Lichtsteuerung Energie. So ist ein attraktiver Lernort, der innen und außen Räume von unterschiedlichem Charakter und so auch gute Baukultur im Ländlichen Raum bietet, entstanden.

Glasfassade für gut belichtete Büros (S.35)

35 Haus der Wirtschaft IHK, Karlsruhe

1995–2000
Prof. Erich Schneider-Wessling, Prof. Claus Steffan

Das Gebäude ist ein Anbau an das bestehende Gebäude der IHK aus den 1950er Jahren. Ein zum begrünten Innenhof orientierter Tagungs- und Seminarbereich im Erd- und ersten Obergeschoss wird durch verschiedene Läden an der Straße und Büros in den Obergeschossen ergänzt. Das Gebäude ist technisch anspruchsvoll konzipiert und hat einen niedrigen Heizwärmeverbrauch, Glaslamellen die bei Bedarf Licht nach innen reflektieren können sowie eine natürliche Belüftung und drei Lüftungstürme zur Kühlung mit Nachtluft.

Mauern fallen, Städte wachsen und werden revitalisiert.

Die Wohnbauförderprogramme wurden wesentlich aufgestockt. Mit dem Programm »Wohnungsbauschwerpunkte« wurden ab 1989 neue Wohnbausiedlungen mit mindestens 500 Wohnungen im ganzen Land gefördert und es entstanden insgesamt 35.000 Wohnungen.

Aber auch die Fördermittel für den Denkmalschutz wurden beträchtlich erhöht, und Kulturdenkmale sowie damit häufig auch die Ortsmitten durch neue Nutzungen mit neuem Leben erfüllt.

1992
Brandanschlag auf ein Flüchtlingswohnheim in Rostock

Die gefallene Mauer verändert Deutschland. (S.31)

1993
Bill Clinton wird amerikanischer Präsident

Überschwemmungskatastrophe an Rhein, Mosel, Donau und Saar

1994
Michael Schumacher wird zum ersten Mal Formel-1-Weltmeister

1995
Schengener Abkommen I: Schrittweiser Abbau von Grenzkontrollen

1996
–

1997
Klimakonferenz in Kyoto: Meilenstein der internationalen Klimapolitik

1998
Gerhard Schröder wird Bundeskanzler

1999
Orkan Lothar

2000
BSE-Krise erreicht Deutschland

2001
Anschlag auf das World Trade Center in New York

© Landesamt für Denkmalpflege im RP Stuttgart · Redaktion: Dr. Dieter Bartetzko, Frankfurt a. M. · Gestaltung: Ute Wegner, Stuttgart · Lektorat: Ute Ziegler, Stuttgart · Druck: Gutenberg Druck, Stuttgart · 1. Auflage 2018

BAUKULTUR BADEN-WÜRTTEMBERG

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND WOHNEN